

Sexualpädagogische Konzeption der
CVJM Modelleinrichtung
„Anne - Jakobi - Haus“ mit seiner Dependance „Kita Auf dem
Dorn“



Anne-Jakobi-Haus
Gesamtleitung: Silke Becker
Im Seihof 16-20, 48161 Münster
Tel: 02534-5811896, Fax: 02534-5885154
E-Mail: silkebecker@cvjmmuenster.de

Kita Auf dem Dorn
Leitungen vor Ort: Karin Jung &
David Hilkmann
Auf dem Dorn 14, 48161 Roxel
Tel: 02534-977880, Fax: 02534-9778824
E-Mail: karinjung@cvjmmuenster.de



Stand: 01/2026

Das Schutzkonzept nach § 45 SGB VIII beachtet auch die besonderen Schutzbedürfnisse von Kindern mit (drohender) Behinderungen und wird somit den Anforderungen nach § 37 a SGB IV (Gewaltschutzkonzept) gerecht.

Inhaltsverzeichnis

1.	Konzept zur sexuellen Bildung.....	1
1.1.	Sexualität – ein Thema mit emotionalem Potential	1
1.2	Was ist sexuelle Bildung?.....	1
1.3	Unser Verständnis von Sexualpädagogik.....	2
1.4	Ziele von Sexualerziehung / sexueller Bildung.....	2
1.5	Verständnis von kindlicher Sexualität.....	3
1.6	Unsere professionelle Haltung.....	4
1.7	Pädagogische Praxis	4
1.7.1	Körperwahrnehmung	4
1.7.2	Stärkung der Kinder.....	5
1.7.3	Partizipation und Mitsprache	6
1.7.4	Sprechen über Sexualität	6
1.7.5	Doktorspiele	6
1.7.6	Masturbation.....	7
1.8	Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz.....	8
1.9	Umgang mit Grenzverletzungen und Übergriffen	9
1.10	Prävention.....	10
1.11	Kooperation mit Eltern	10
1.12	Kooperation mit anderen Einrichtungen	10

1. Konzept zur sexuellen Bildung

1.1. Sexualität – ein Thema mit emotionalem Potential

Die Besonderheit des Themas besteht darin, dass es alle Menschen jeden Alters betrifft. Jeder Mensch hat seine Erfahrungen und Geschichte dazu. Gerade pädagogische Fachkräfte sind dazu aufgefordert, sich mit ihrer eigenen Haltung und den eigenen Gefühlen dieses Gefühlsgemenges auseinanderzusetzen.

Menschen sind von Geburt an bis zu ihrem Tod sexuelle Wesen.

Lust, Reiz und Erregung sind nicht steuerbare Empfindungen, die auch eine pädagogische Fachkraft nicht abschalten kann und muss. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu werden, dass wir immer auch in unserer sexuellen Rolle wahrgenommen werden. Pädagogische Mitarbeitende sind Begleiter der Kinder und ein Gegenüber der Eltern, die ebenfalls sexuelle Wesen sind. Es ist völlig normal, dass z.B. die Mutter eines Kindes den Bezugserzieher ihres Kindes (sexuell) anziehend findet. Die Empfindungen sind also da und haben ihre Berechtigung. Niemand muss sich schlecht fühlen, weil er oder sie das Gegenüber attraktiv findet.

Entscheidend ist, das Bewusstmachen und der Umgang damit.

Neben der sexualisierten Gewalt und der Unterscheidung zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität sind wir uns bewusst, dass Sex unter Beachtung der Würde und der Grenzen des Anderen etwas SCHÖNES ist.

Wir leben eine Kultur der Achtsamkeit, nicht des Misstrauens.

1.2 Was ist sexuelle Bildung?

„Sexuelle Bildung als ein zentraler Bestandteil von Prävention“

Ein zentraler Baustein der Prävention vor sexuellem Missbrauch ist die sexuelle Bildung. Die Wichtigkeit der Thematik und die Verschränkung beider Themen wird oftmals zu wenig mitgedacht. Der Umgang mit dem eigenen sexuellen Erleben, dem eigenen Körper und der Kommunikation darüber kann in einem erheblichen Maße dazu beitragen, Kinder zu schützen oder sie gegenteilig auch besonders vulnerabel zu machen.

Kinder sind insbesondere dann von sexualisierter Gewalt gefährdet, wenn sie auf ihre Fragen zur Sexualität und ihren Körper keine altersangemessenen oder überhaupt keine Informationen erhalten.

Mit einer sexualfreundlichen Erziehung hingegen können Kinder lernen, eigene Grenzen und die der anderen Kinder und Erwachsenen kennenzulernen und zu respektieren. Dass dadurch die sexuelle Aktivität von Kindern verstärkt werde, ist ein Irrglaube. Kinder sind von Natur aus neugierig und möchten die Welt entdecken. Sie brauchen keine Erwachsenen, die alles wissen; aber sie wünschen sich Bezugspersonen, die ihren Fragen offen begegnen und einen Raum schaffen, indem alle Themen, die ihre Lebenswelt betreffen, einen Platz haben dürfen. Prävention von sexualisierter Gewalt beinhaltet die Stärkung des kindlichen Selbstwertgefühls, die Selbstbestimmung über den eigenen Körper und die Wahrnehmung eigener

*Emotionen. Kinder, die ihrem Körper wertschätzend begegnen, lernen, ihren Gefühlen zu vertrauen und ihre Grenzen zu kennen und lassen sich von Täter*innen weniger beeinflussen.“¹*

1.3 Unser Verständnis von Sexualpädagogik

Die gesamte Entwicklung eines jungen Menschen durchläuft, zu unterschiedlichen Zeitpunkten, mehrere Phasen und Themen. In der Erziehung, sowie Begleitung eines Kindes ist es somit von Bedeutung, die jeweiligen, bedeutsamen Thematiken, die für eine gesunde Entwicklung nötig sind, aufzugreifen und altersgerecht umzusetzen.

Eines dieser Elemente, die die Entwicklung eines Kindes ausmachen, ist die kindliche Sexualität, welche angeboren ist und sich bereits bei kleinen Kindern zeigt und nach und nach im Laufe des Lebens immer wieder verändert.

Aufgrund des angeborenen „Triebes“ spielt die Sexualpädagogik eine entscheidende Rolle im Leben des heranwachsenden Kindes. Damit das Kind einen selbstverantwortlichen Umgang mit seiner Gesundheit, seiner individuellen Sexualität und Gesamtidentität entwickelt, ist es von äußerster Wichtigkeit, dem Kind zuzuhören, es ernst zu nehmen, ihm genügend Raum zu schenken für eine angstfreie Entwicklung und jedes Kind in seiner Einzigart anzuerkennen.

Die gesamte Spannbreite der Sexualität, die die Erwachsenen, so wie die kindliche Sexualität betrifft, ist in unserer Kita kein Tabuthema. Die kindliche Sexualität wird als Grundbedürfnis anerkannt und darf im Kitaalltag nicht tabuisiert werden, sondern man muss den Kindern den Raum geben, den es für eine gesunde Entwicklung benötigt. Nur so können Kinder ihre Bedürfnisse erkennen und ausleben, um gewisse Schutzfaktoren zu entwickeln, die in Bezug auf möglichen Missbrauch greifen können.

1.4 Ziele von Sexualerziehung / sexueller Bildung

- Kinder lernen ihren Körper, Geist und Seele kennen
- Sexuelle Bildung sollte stets altersangemessen und auf jedes einzelne Kind angepasst sein
- Eigene Grenzen erkennen, setzen und zu verbalisieren
- Grenzen anderer erkennen und respektieren
- Erfahrung machen, jeder Körper ist anders
- Eine Sprache für Körperteile finden
- Einen Ausdruck dafür finden, um über den Körper sprechen zu können
- Eigene Signale erkennen, wahr- und ernstnehmen
- Wünsche erkennen und formulieren können
- Entwicklung, sowie Stärkung des Selbstbewusstseins
- Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema einen positiven Zugang zu der eigenen Sexualität bekommen
- Verbalisierung von Gefühlen und die Wahrnehmung
- Eigene Grenzen verbalisieren

¹ Sexuelle Bildung – Landesfachstelle Prävention sexualisierte Gewalt NRW (psg.nrw)

- Kulturelle Grenzen akzeptieren
- Entdeckung der eigenen Identität
- Positives Körpergefühl. Du bist genau richtig
- Lust und Unlust auszudrücken
- Wie funktioniert mein Körper
- Was tut mir gut, was brauche ich dazu

1.5 Verständnis von kindlicher Sexualität

Was ist kindliche Sexualität

„Kindliche Sexualität ist spontaner, mehr durch lustvolles Körpererleben und die Wahrnehmung angenehmer Körpergefühle geprägt. Somit ist kindliche Lustsuche egozentrisch, nicht beziehungsorientiert, wie häufig bei Erwachsenen. Wenn ein kleines Kind schmust, tut es das, weil es ihm gefällt.“

In der Kindheit werden die Grundlagen der sexuellen Identität vermittelt und somit unterliegt die sexuelle Entwicklung auch unterschiedlichen Einflüssen. Sexualität kann gefördert, behindert oder ignoriert werden. Sexuelle Lust ist bei Kindern von Geburt an wahrnehmbar, wie z.B. das Lutschen am Daumen, was den meisten Kindern einen sichtbaren Lustgewinn verschafft (orale Befriedigung). Die meisten Erwachsenen kennen dies ebenso wie eine Spontanerektion bei einem Jungen (z.B. beim Wickeln) oder das „Feucht werden“ der Vagina bei einem Mädchen (was aber von Erwachsenen seltener wahrgenommen wird). Mit zunehmendem Alter, indem das Kind lernt, immer mehr und mehr über das eigene Muskelsystem zu verfügen, lernt es auch, die Schließmuskeln zu beherrschen. Viele Kinder benutzen diese Entdeckung für einen spielerischen Umgang mit den eigenen Körperflüssigkeiten. Das „Festhalten“ und „Loslassen“ beispielsweise wird als lustvoll erlebt. In Rollenspielen wie Vater-Mutter-Kind, bei dem gemeinsamen Toiletengang oder bei den sog. Doktorspielen entdecken und erforschen die Kinder ihre eigenen Körper und den der anderen. Sie vergleichen, fühlen und probieren aus (Zeige und Schaulust) und entwickeln ihre Identität als sexuellen Wesens ihm gefällt, nicht weil es seine Liebe zu der zärtlichen Person ausdrücken möchte.“ (Jörg Nitschke, ISP Dortmund)²

Drei bedeutende Phasen der kindlichen sexuellen Entwicklung

Orale Phase; im ersten Lebensjahr. In dieser Phase wird alles mit dem Mund (hierzu gehören auch die Lippen, die Zunge und der Bereich zwischen Nase und Oberlippe) geprüft und erkundet. Welche Temperatur/Struktur das Objekt hat. Fühlt es sich angenehm an?

Saugen als Nahrungsaufnahme, verbunden mit dem Gefühl von Beruhigung, Sättigung und Wohlgefühl.

Anale Phase; zweites bis drittes Lebensjahr. Das Kind lernt zunehmend, den Schließmuskel zu kontrollieren, empfindet Lust an Ausscheidung, Anhalten und experimentiert.

Zudem zeichnet sich diese Phase auch durch das Erkennen von Unterschieden aus und das Erkennen der eigenen „ICH“ Identität rückt in den Vordergrund. Die Entwicklung der Persönlichkeit steht im Fokus. Das Kind setzt sich zunehmend mit seiner Autonomie auseinander und taucht hier tief in Emotionen und Stimmungen ein „Die Trotzphase“.

² *JSN_Bro_KindlicheSexualität_screen.pdf (jugendschutz-materialien.de)* - 04.05.2023

Phallische Phase; drittes bis sechstes Lebensjahr. Wird auch ödipale Phase genannt, in der die Genitalregion im Fokus des Lustempfindens steht. Kinder erkunden ihre eigenen Geschlechtsteile und spielen mit diesen. Zudem zeigen sie auch großes Interesse an den Genitalien des anderen Geschlechts. Erste Freundschaften werden gelschlossen und das erste Erleben von „Verliebtheit“ kommt auf.

1.6 Unsere professionelle Haltung

Professionelles Handeln setzt ein fundiertes Fachwissen voraus. Denn wer sich auskennt, selbstsicher und offen mit sensiblen Themen umgeht, kann mit Anvertrautem, Unsicherheit und Selbstzweifeln angemessen umgehen und Kindern den Raum gewähren, den sie für ihre individuelle Entwicklung benötigen. Fachkräfte müssen sich an Standard und Grundsätze halten, die in der Konzeption festgehalten sind. Professionelle Haltung bedeutet auch, sich seiner eigenen Herkunft, seiner „Schubladen“ und Sozialisation bewusst zu sein.

Sexuelle Entwicklung läuft nicht einfach als biologischer Prozess ab. Sie wird gelernt, erlebt geprägt, ausprobiert und dies geschieht immer in Auseinandersetzung mit anderen Menschen. Das Aussparen des Themas „Sexualität“ oder die einseitige Warnung vor Gewalt oder Gefahr („geh nicht mit fremden Männern mit“) stärkt nicht, sondern bewirkt das Gegenteil.

So ist eine gute altersentsprechende Begleitung im Bereich der Aufklärung, des Erlebten sowie dem Setzen und Wahren von Grenzen, ebenfalls wichtig für ein gutes professionelles Handeln. Professionelles Handeln umfasst auch immer den regelmäßigen Austausch im Team und das Überprüfen von Erarbeitetem. Anpassungen der Methoden ist ebenso wichtig wie die Überprüfung der täglichen Arbeit.

Professionelles Handeln schließt natürlich auch die Eltern als Erziehungspartner ein. Transparente Verständigung, wertschätzende Kommunikation und eine offene Haltung gegenüber den Erziehungsberechtigten sind wichtige Grundpfeiler um Aufklärung, Verantwortung und eine gute Beteiligung zu gewährleisten. Hier finden auch kulturelle, familiäre, religiöse und ethische Ansätze ihren Platz.

1.7 Pädagogische Praxis

1.7.1 Körperwahrnehmung

Körperwahrnehmung ist für Menschen generell von großer Bedeutung. Insbesondere in der kindlichen Entwicklung zeigt sich, dass Kinder mit einem guten Körpergefühl, einer guten Wahrnehmung zu sich selbst und ihrem Körper, größere Resilienzen aufweisen können. Eine gute Körperwahrnehmung hilft dem Kind in seinem Heranwachsen, Berührungen wahrzunehmen, zu spüren, sowie zu erkennen und festzustellen, wie sich dies für das jeweilige Individuum anfühlt. Das hilft aus kindlicher Sicht zu bewerten, welche Berührung gemocht und welche abgelehnt wird. Hierfür haben wir u.a. folgende pädagogische Angebote:

- Körperumrisse malen
- Körperteile benennen

- Körper mit Materialien auslegen
- Bewegungsspiele/Raufspiele/Mannschaftsspiele
- Körpermassage mit unterschiedlichen Materialien
- Kastanien/Bohnenbad
- Entspannungsrunde
- Tanz
- Kunst
- Mimik und Gestik wahrnehmen und deuten
- Gefühlekarten
- Wie fühle ich mich heute
- Barfußparcours / matschen /unterschiedliche Materialien ertasten
- Fingerbilder/ Pizza backen auf dem Rücken
- Mit Fingerfarben malen
- Balancieren
- Einsatz von Meditation und Klangschalen
- Mein Spiegelbild

1.7.2 Stärkung der Kinder

Kinder brauchen das Gefühl gesehen, geschätzt, geachtet, aber auch geschützt zu werden, denn wer sich angenommen und wertgeschätzt fühlt, kann sich auf Augenhöhe begegnen und sich frei entfalten. Die Stärkung der Kinder in deren Selbstbewusstsein ist von großer Bedeutung, damit die Kinder für sich, aber auch für andere einstehen können. Die Stärkung der Kinder ist ein fortlaufender Prozess und wird durch eine Fassette von Möglichkeiten gefördert:

- Warme Duschen
- Erlebnisbuch
- Kinder dürfen „Nein“ sagen
- Erfolgsgeschichten
- Gefühlekreis
- Zuhören, Nachfragen
- Aufgaben übertragen
- Loben
- Ermutigung

1.7.3 Partizipation und Mitsprache

Kinder bekommen Raum, Fragen zu stellen, Ideen zu äußern, Kleidung zu bestimmen, Wickelpartner zu suchen, Essensauswahl, Spielpartnersuche, Spielauswahl, Spielortwahl selbstständig zu treffen, „Was, Wo mit Wem“ möchte ich essen, Mitbestimmung im gesamten Tagesablauf geben den Kindern Mut sich einzumischen. Wir ermutigen, an Entscheidungen teil zu nehmen, schaffen eine demokratische Umgebung, in der ihre Stimmen gehört werden und sie Einfluss auf die Gestaltung ihres Lernumfeldes haben.

1.7.4 Sprechen über Sexualität

Als Fachkräfte, versuchen wir so natürlich wie möglich, kindgerecht über Sexualität zu sprechen. Wir geben den Kindern so viel Raum wie sie benötigen, um Fragen zu stellen und um Themen zu bearbeiten. Dies gelingt mit Rollenspielen, Bilderbüchern, Geschichten, Bildmaterial, Puppen mit Geschlechtsteilen und Gesprächsimpulsen. Ebenso wichtig sind hier auch unterschiedliche Lebensmodelle von Menschen und familiäre Konstellationen. Neben der menschlichen Sexualität kann auch die Tierwelt in Augenschein genommen werden. Wichtig ist ein einheitlicher Sprachgebrauch und dessen Reflexion untereinander im Team. Wir vermeiden jedoch übertriebene oder zu detaillierte Informationen, die ihren Entwicklungsstand überfordern könnten.

1.7.5 Doktorspiele

“Was sind „Doktorspiele“?

„Doktorspiele“ gehören zur normalen Entwicklung von Kindern im Vor- und Grundschulalter. Bereits Babys entdecken ihren eigenen Körper – zunächst Haut und Mund, mit wenigen Monaten ihre eigenen Geschlechtsorgane. Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr beginnen Mädchen und Jungen, andere in ihre sexuellen Handlungen einzubeziehen. Sie untersuchen sich selbst und ihre gleichaltrigen Freundinnen und Freunde und erleben sich selbst als Mädchen oder Junge. Ab dem vierten Lebensjahr finden „Doktorspiele“ meist in Form von Rollenspielen statt: „Arztspiele“ oder „Vater-Mutter-Kind-Spiele“. Die Kinder untersuchen ihre Geschlechtsorgane, imitieren das Verhalten von Erwachsenen (Händchen halten, knutschen, heiraten) und spielen Zeugungs- und Geburtsszenen. Parallel zu einer allgemeinen Sexualisierung der Öffentlichkeit – insbesondere der Medien – ist zu beobachten, dass Kinder im Vorschulalter zunehmend orale Handlungen am Penis, an der Scheide oder am Anus nachspielen/ausprobieren. Im Rahmen von „Doktorspielen“ stecken sich Mädchen und Jungen im Vorschulalter häufig Stifte oder andere Dinge in die Vagina (Scheide) und in den Anus (Po). Dabei kann es zu unbeabsichtigten Verletzungen kommen. „Doktorspiele“ sind Kinderspiele. Sie werden unter Kindern gleichen Alters oder gleichen Entwicklungsstandes mit maximal zwei Jahren Altersunterschied gespielt. Es sind gleichberechtigte und gegenseitige Spiele. Das heißt: Die Initiative geht dabei nicht nur von einem Kind aus, und kein Kind ordnet sich einem anderen unter. „Doktorspiele“ finden eher unter Freundinnen und Freunden als unter Geschwistern statt. Reaktionen auf „Doktorspiele“

*Viele Mütter und Väter, aber auch Pädagog*innen reagieren verunsichert auf „Doktorspiele“. Einigen ist die Beobachtung peinlich; sie sehen bewusst oder unbewusst weg. Andere haben Angst, auf Doktorspiele*

positiv zu reagieren: Sie sind in Sorge, Mädchen und Jungen würden bei positiven Reaktionen ein zu starkes Interesse an Sexualität entwickeln. Wiederum andere vernachlässigen aus einer falsch verstandenen „Offenheit“ die Vermittlung klarer Regeln für „Doktorspiele“. Kinder brauchen jedoch eindeutige Regeln, um im Doktorspiel ihre eigenen persönlichen Grenzen vertreten und die Grenzen der anderen Mädchen und Jungen wahrnehmen und achten zu können.³

Hier ist uns wichtig, den Kindern den Raum zu geben, den sie benötigen und die Regeln zur Handhabung zu beachten. Die Eltern werden informiert, wenn Kinder sehr intensiv und wiederkehrend ein großes Interesse an den Körperentdeckerspielen haben. Transparenz beugt Beschuldigungen und Unsicherheiten von Erziehungsberechtigten vor.

Für „Doktorspiele“ gelten folgende Regeln:

- Die Kinder untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Kind tut einem anderen Kind weh
- Jedes Mädchen*jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie*er Doktor spielen will.
- Große Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei der Erkundung nichts zu suchen
- Bei Grenzüberschreitungen einschreiten und das Spiel beenden; Kinder anleiten, Grenzüberschreitungen kund zu tun „Hilfe holen ist kein Petzen“
- Die Spiele können nur von Kindern eines Entwicklungsalters gemeinsam gespielt werden. Es muss sichergestellt werden, dass die Kinder in der Lage sind, die Situation zu verlassen, nein zu sagen oder sich Hilfe zu holen.
- Kein Einführen von Gegenständen in Körperöffnungen
- Das Signal „Stopp“ kommunizieren und einüben
- Individuelle Bedürfnisse und Situation der Kinder berücksichtigen

Für die Fachkraft heißt dies: Gutes indirektes Beobachten der Situation. Die Kinder müssen sich auch hier unbeobachtet fühlen dürfen.

1.7.6 Masturbation

Das Kind muss seinen eigenen Körper in Besitz nehmen dürfen, denn er gehört ihm. Kein anderer hat das Recht, es dort zu reglementieren, wo es sich sehr nah ist.

Kinder entdecken ihren eigenen Körper durch Selbstbefriedigung und fühlen sich ihrem eigenen Körper und Emotionen in diesem Moment sehr nah. Sie erleben hierbei lustvolle Gefühle und können hierüber teils auch Entspannung, Ausgeglichenheit und Ruhe erfahren. Manche Kinder regulieren sich in Anteilen selbst durch Selbstbefriedigung, darüber hinaus hilft es dem Kind, im Aufbau der „Ich“ Identität.

³ Zartbitter Köln e.V. - Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen 15.05.2023

Wenn ein Kind das Bedürfnis hat zu masturbieren, nehmen wir es respektvoll wahr, unterbrechen dies nicht und versuchen die Situation so gut es geht angemessen zu begleiten. „Die Zeit für sich“ benennen wir, stellen dem Kind ein Raum zur Verfügung und schützen es gegebenenfalls vor anderen Kindern, wenn es das möchte.

1.8 Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz

Nähe ist nötig und schön! Körperlicher Halt ist heilsam! Berührung ist überlebenswichtig! Vertrauen ist großartig! Kinder zu umarmen, zu streicheln, ihnen Trost zu spenden, und ihnen körperlich und emotional nahe sein zu dürfen, ist ein großes Geschenk in diesem Beruf. Die Qualität in „Professioneller Nähe“ liegt darin, seine eigenen Bedürfnisse zurückzustellen und die Bedürfnisse des Kindes zu wahrzunehmen und anzuerkennen. Die eigenen Grenzen dürfen dabei unbedingt gewahrt werden und geben den Kindern Vorbilder dazu, wie wir mit Nähe und Distanz umgehen. Dies wird von Menschen sehr unterschiedlich empfunden und muss in jeder Beziehung untereinander abgestimmt werden.

Es geht um die Fähigkeit von Nähe und Distanz, zur Bindung und um achtsame Abgrenzung.

Kind zu Kind

- Alles geschieht freiwillig mit wem oder wem nicht
- Was erkundet wird, entscheidet jedes Kind selbst
- Niemand darf dabei einen anderen weh tun
- Ein „Nein“ muss sofort akzeptiert werden, auch wenn es nur nonverbal ist.
- Es wird nichts in irgendeine Körperöffnung gesteckt (Damit Kinder wissen, was Körperöffnungen sind, werden sie wie folgt benannt: Poloch, Scheide, Penis, Ohr, Mund, Nase)
- Gemeinsam erkundende Kinder, sollten auf einem ähnlichen Entwicklungsstand sein
- Hilfe holen ist jederzeit erlaubt, „Hilfe holen ist kein Petzen“
- Regeln der Kinder werden eingehalten
- Kinder fragen, bevor sie eine Toilettenkabine betreten

Mitarbeitende zu Kind

- Kein Mitarbeitender küsst ein Kind
- Kein Mitarbeitender umarmt ein Kind aus eigenem Impuls
- Jeder Impuls zu kuscheln geht vom Kind aus
- Eigene Bedürfnisse Erwachsener müssen zurückgestellt werden
- Genutzte räumliche Bereiche dürfen nicht verschlossen sein
- Kein Kind wird überredet oder bedroht
- Kein sexistischer oder sexualisierter Sprachgebrauch
- Keine Aufforderung von Erwachsenen zu Praktiken der Erwachsenen Sexualität
- Es wird kein Schweigepflichtsgebot an die Kinder ausgesprochen
- Die Tür zum Wickelbereich bleibt immer geöffnet, sodass ein Dritter immer Einsicht in die Situation nehmen kann
- Die Mitarbeitenden wickeln mit Handschuhen
- Wir achten auf die Signale der Kinder

- Hilfe holen ist jederzeit erlaubt
- Regeln der Kinder werden eingehalten
- Wir fragen, bevor man eine Toilettenkabine betritt
- Es werden keine Fotos von nackten Kindern gemacht

1.9 Umgang mit Grenzverletzungen und Übergriffen

„Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag

Grenzverletzungen sind alle Verhaltensweisen gegenüber Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die deren persönlichen Grenzen im Kontext eines Versorgungs-, Ausbildungs- oder Betreuungsverhältnisses überschreiten. Sie verletzen die Grenzen zwischen den Generationen, den Geschlechtern und/oder einzelnen Personen. Verübt werden Grenzverletzungen sowohl von erwachsenen Frauen, Männern und Jugendlichen, die mit Betreuungs- oder Versorgungsaufgaben beauftragt wurden (zum Beispiel auch Hausmeister oder Begleitungen auf Klassenfahrten), als auch von gleichaltrigen oder älteren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Im Sinne eines fachlich fundierten Umgangs mit grenzverletzendem Verhalten im pädagogischen Alltag mit Mädchen und Jungen, jungen Frauen und Männern empfiehlt sich eine Differenzierung zwischen:

Grenzverletzungen, die unabsichtlich verübt werden und/oder aus fachlichen bzw. persönlichen Unzulänglichkeiten oder einer „Kultur der Grenzverletzungen“ resultieren.

Übergriffe, die Ausdruck eines unzureichenden Respekts gegenüber Mädchen und Jungen, grundlegender fachlicher Mängel und/oder einer gezielten Desensibilisierung im Rahmen der Vorbereitung eines sexuellen Missbrauchs/eines Machtmisbrauchs sind, strafrechtlich relevante Formen der Gewalt (wie zum Beispiel körperliche Gewalt, sexueller Missbrauch, Erpressung/(sexuelle) Nötigung).“⁴

Sollten entsprechende Situationen beobachtet werden ist ein schnelles und geplantes Einschreiten an dieser Stelle sehr wichtig.

Regeln zum Umgang mit Übergriffen:

- Trost spenden
- Unangemessene Situationen werden beendet
- Zuhören
- Betrachten der Situation
- Begleiten
- Jede Äußerung ernst nehmen
- Offene, geschützte Kommunikation mit den Eltern
- Austausch im Team
- Die Leitung informiert

⁴ Zartbitter Köln e.V. - Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen 19.05.2023

- Dokumentation /protokollieren
- Austausch/Reflexion im Team
- Schutz anbieten, Präsenz zeigen
- ggf. weitere öffentliche Institutionen einbeziehen

1.10 Prävention

- Feste Regeln im Umgang miteinander werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet
- Beschwerden der Kinder und Eltern werden ernst genommen, Hilfe und Unterstützung wird angeboten
- Eine Beschwerdekultur ist Teil unseres Miteinanders
- Kinder haben Rechte. Besonders das Recht NEIN zu sagen
- Ein respektvoller Umgang (Vorbild Team) miteinander, sowie die Schulung des Teams in Bezug auf Kinderschutz, Partizipation, Früherkennung von Gefährdungssituationen
- Elterngespräche und -abende zum Thema
- Teamweiterentwicklung, Reflexion und Weiterbildung

1.11 Kooperation mit Eltern

Transparenz des gelebten Alltags findet hier ebenso einen Platz wie die Vorstellung des sexualpädagogischen Konzeptes. Wir sind Ansprechpartner*innen der Eltern, nehmen Anregungen auf und Sorgen und Ängste ernst. Vorurteilsbewusste Kommunikation auf Augenhöhe ermöglicht den gemeinsamen Erziehungsauftrag.

Dabei machen wir uns folgende Bausteine zu nutze.

- Flyer zu Beratungs-/Hilfestellen gut sichtbar im Eingangsbereich
- Handreichung zu unserem „sexualpädagogischen Konzept“ und „Ein offenes Ohr“
- Elternabende mit den Beratungs- und Bildungsdiensten der Diakonie Münster
- Gegenseitige Wertschätzung und entgegengesetztes Vertrauen
- Situationsorientierte, individuelle Elterngespräche

1.12 Kooperation mit anderen Einrichtungen

- Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten des CVJM Münster und der Geschäftsführung
- Beratungs- und Bildungsdienste der Diakonie
- Kinderschutzbund Münster e.V.
- Profamilia Münster
- Kommunale Sozialdienst der Stadt Münster
- Zusammenarbeit & Beratung mit Janis Winter, Diplom Psychologin & Systemische Therapeutin, externe sowie erfahrene Fachkraft nach §8a
- Zusammenarbeit mit Martine Doerry, Fachbereichsleitung der Kindertagesstätten des CVJM und interne, insofern erfahrene Fachkraft nach §8a